



Presseinformation

München, 22. April 2015

Essstörungen führen zur gefährlichen sekundären Schäden

„Essstörungen sind seelische Krankheiten, die zu gefährlichen sekundären Schäden führen können“, erklärte Dr. Heidemarie Lux, Vizepräsidentin der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) und Suchtbeauftragte des Vorstandes, beim 14. Suchtforum in München. Gerade diese körperlichen Folgeschäden seien teilweise irreversibel und deshalb müssten Essstörungen sehr ernst genommen werden.

Zu den Essstörungen im klassischen Sinn gehören die Anorexia nervosa (Magersucht), die Bulimie (Ess-Brechsucht) und die Binge-Eating-Störung (Essattacken). Die Folge einer Binge-Eating-Störung könne zum Beispiel Fettleibigkeit oder Adipositas sein, die im weiteren Verlauf zu einer Ernährungs- und Stoffwechselkrankheit werde. Diese Essstörungen können auch ineinander übergehen oder sich abwechseln. Klare Grenzen gibt es hier nicht. Alle Essstörungen haben aber gemeinsam, dass Essen das Leben der Betroffenen bestimmt. Der Körper ist für alles Glück und Unglück verantwortlich. Gerade Jugendliche entwickeln oft auch eine fehlerhafte Wahrnehmung des eigenen Körpers.

Rund 1,5 Prozent der Frauen und 0,5 Prozent der Männer in Deutschland haben eine Essstörung (*Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung - BZgA*). Zwischen 1998 und 2012 starben in Deutschland zwischen 33 und 100 Personen pro Jahr an einer Essstörung, 90 Prozent davon waren Frauen. Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) des Robert Koch-Instituts zeigt: Bei etwa einem Fünftel aller 11- bis 17-Jährigen in Deutschland liegt ein Verdacht auf eine Essstörung vor. Bei den jüngsten Befragten ist der Anteil von auffälligen Jungen und Mädchen etwa gleich hoch. Mit zunehmendem Alter nimmt jedoch der Anteil der auffälligen Mädchen zu, der der Jungen ab. Bei jedem dritten Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren gibt es Hinweise auf eine Essstörung, bei den Jungen sind 13,5 Prozent auffällig.

„Problematisch ist nicht nur die Essstörung an sich, sondern vor allem auch die körperlichen und seelischen Folgeschäden“, betonte Lux. Es kann ein Teufelskreis entstehen, aus dem die Betroffenen nur schwer alleine wieder herauskommen. So führt zum Beispiel eine Mangel- und Unterernährung häufig zu einer Hormon- und Stoffwechselstörung mit Auswirkungen auf nahezu alle Organsysteme. Vor allem das Herz kann durch eine Mangelernährung akut geschädigt werden. Besonders gefährlich wird es,



Presseinformation

wenn Hungern und körperliche Arbeit zusammentreffen und noch Kaliummangel dazukommt. Chronische Schäden können vorwiegend bei Knochen, Nieren und Zähnen entstehen. In der Wachstumsphase können sich die Pubertätsentwicklung und das Körperlängenwachstum verlangsamen. Bei einer Magersucht bewirkt zum Beispiel der Energiemangel, dass der Körper auf „Sparflamme“ schaltet. Die Körpertemperatur und der Blutdruck sinken, das Herz schlägt langsam. Viele Magersüchtige frieren schnell, haben kalte Hände und Füße. Weil die Betroffenen ihre Nahrungsaufnahme stark reduzieren, kommt es leicht zur Verstopfung. Durch den Mangel an Hormonen und Nährstoffen wird Muskelmasse abgebaut. Bei einer länger andauernden Unterernährung wurde sogar der Schwund des Hirngewebes und einer damit verbundenen Leistungseinbuße des Gehirns beobachtet¹. Durch Störungen im Immunsystem wird der Körper anfälliger für Infektionen. Diese sind bei einer sehr schwer verlaufenden Magersucht eine häufige Todesursache.

Bei Adipositas kann als Folgekrankheit bereits bei Jugendlichen ein Diabetes mellitus Typ II entstehen. Diese Diabetesform kommt üblicherweise erst bei älteren Menschen vor. Studien² aus den USA belegen, dass bis zu 30 Prozent aller Diabetespatienten in den USA im Alter von zehn bis neunzehn Jahren einen Diabetes mellitus vom Typ 2 haben. Deutschland hat hier den richtigen Weg eingeschlagen und konnte mit guter Präventionsarbeit eine solche dramatische Entwicklung verhindern. Weitere Begleit- und Folgeerkrankungen einer Fettleibigkeit können unter anderem Bluthochdruck, koronare Herzerkrankungen, Fettstoffwechselstörungen, Schlaganfall, Gicht oder Gallensteine sein. Studien³ belegen sogar einen Zusammenhang zwischen steigendem Körpergewicht und vermehrtem Auftreten von Krebs.

Essstörungen dürfen deshalb nicht als „Kleinigkeit, die sich schon wieder einrenken wird“ angesehen werden. Wichtig ist eine frühzeitige ärztliche und therapeutische Behandlung. Und hier ist vor allem das nahe Umfeld der Betroffenen, Eltern, Partner, Freunde und Lehrer, gefragt. Jede Ärztin und jeder Arzt kann bei Essstörungen wegen weiterer Hilfe kontaktiert werden. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bietet auf ihrer Internetseite www.bzga-essstoerungen.de eine Liste von Beratungsstellen. Bei der Behandlung einer Essstörung arbeiten Fachleute aus den Berei-

¹ PD Dr. Lars Wöckel, Chefarzt Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie der Clenia Littenheid AG, Schweiz, in: www.apotheken-umschau.de/Magersucht/Magersucht-Koerperliche-Folgen-18890_4.html

² Grüters et al MMW Fortschritte der Medizin Nr. 9, 2002, Seite 34ff

³ Arnold M, et al: Lancet Oncol.: [www.thelancet.com/journals/lanonc/article/PIIS1470-2045\(14\)71123-4/abstract](http://www.thelancet.com/journals/lanonc/article/PIIS1470-2045(14)71123-4/abstract)

Presseinformation

chen Medizin, Ernährungstherapie, Psychotherapie sowie physikalische Therapie zusammen. Dabei berücksichtigen sie die unterschiedlichen, oft sehr individuellen Ursachen für die Essstörung. Ein Problem sieht Lux bei der Tertiärprävention von Essstörungs-Patienten: „Gerade nach der Behandlung ist es für Patienten mit einer chronischen Essstörung wichtig, mit professioneller Unterstützung und in Kleingruppen im Rahmen der Tertiärprävention wieder in die richtige Spur zu kommen. Leider wird das aber nicht von den Krankenkassen bezahlt“.

Essstörungen sind keine Bagatelle und insbesondere die möglichen Folgeschäden sind gefährlich und dürfen nicht unterschätzt werden. Die Betroffenen brauchen professionelle Hilfe. Aufgrund der alarmierenden Zahlen bei der Entwicklung von Essstörungen haben die vier Kooperationspartner des Suchtforums für dieses Jahr das Thema „Zwischen Genuss, Frust und Kontrollverlust – Essstörungen als ‚gewichtige‘ Herausforderung einer Konsumgesellschaft“ ausgewählt.

Pressestelle